

Fritz B. Simon



Formen (reloaded)

Zur Kopplung von Organismus,
Psyche und sozialen Systemen

Band 1 • Sätze 1–28
Erkenntnis- und systemtheoretische Grundlagen

2.2.2 Durch die Operation des Unterscheidens entsteht ein Raum, Zustand oder Inhalt, der **innerhalb** der so entstandenen Einheit verortet ist, und ein Raum, Zustand oder Inhalt, der **außerhalb** dieser Einheit verortet ist (= Innen-außßen-Unterscheidung).

»Wirf nicht alles in einen Topf!« – es wird manchmal gefordert, Differenzierungen zu beachten. Die Topf-Metaphorik entspricht dem vom kognitiven Linguisten George Lakoff beschriebenen »Containerschema« der Konzeptbildung: ein anschauliches Bild für eine Unterscheidung im dreidimensionalen Raum. Auch er beschreibt einen bezeichneten inneren und einen äußeren Bereich, allerdings folgt er in seiner Terminologie eher der Gestalttheorie.

Auch besteht bei der Verwendung dieser Metaphorik die Gefahr, dass der Logik des Raums gefolgt wird, obwohl es sich um abstrakte Begriffe handelt, die sich auf Bereiche beziehen, die nicht den Beschränkungen von Raum und Zeit unterworfen sind (z.B. »vier Liter Liebe«, »drei Kubikmeter Hass«, »zwei Kilometer emotionale Distanz« ...).

To get schemas for the concepts In and Out, more must be added to the Container schema. The concept In requires that the Interior of the Container schema be »profiled« – that is, highlighted or activated in some way over the Exterior and Boundary. In addition, a figure/ground distinction must be added.

Lakoff, George u. Rafael E. Núñez (2000): Where Mathematics Comes From. New York (Basic Books), S. 32.

Unterschiede sind ihrer Natur nach Beziehungen und daher nicht in der Zeit oder im Raum lokalisiert. Wir sagen, dass der weiße Fleck >dort<, >in der Mitte der Tafel< ist, aber der Unterschied zwischen dem Fleck und der Tafel ist nicht >dort<. Er ist nicht in dem Fleck; er ist nicht in der Tafel; er ist nicht in dem Raum zwischen der Kreide und der Tafel. Ich könnte die Kreide von der Tafel abheben und sie nach Australien schicken, aber dadurch würde der Unterschied nicht zerstört oder verschoben, weil ein Unterschied keine Ortsbestimmung hat [...]

Informationen bestehen aus Unterschieden, die einen Unterschied machen. Wenn ich die Aufmerksamkeit auf den Unterschied zwischen der Kreide und einem Stück Käse richte, werden Sie durch diesen Unterschied beeinflusst, indem Sie es vielleicht unterlassen, die Kreide zu essen, oder dies vielleicht probieren, um meine Behauptung zu verifizieren.

Bateson, Gregory (1979): Geist und Natur. Eine notwendige Einheit. Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1982, S. 122 f.

2.2.3 Der Raum, Zustand oder Inhalt auf der Innenseite der Einheit lässt sich durch mindestens ein dort (= innen) verortetes Merkmal (= definierendes Merkmal) charakterisieren, das auf der Außenseite (= außen) nicht zu finden ist.

Man könnte auch der Außenseite ein definierendes Merkmal zuschreiben, das auf der Innenseite fehlt bzw. nicht zu beobachten ist. Letztlich handelt es sich um eine Konvention, welche Seite man als innen oder außen betrachten will.

Auch aus der Perspektive der kognitiven Linguistik (Lakoff) wird der Innenseite des »Containers« ein Merkmal zugeschrieben, allerdings nennt er diesen Vorgang »Profiling«, die Außenseite der Unterscheidung »Landmark«, und die Innenseite »Trajector« (s. unten).

Generell aber kann gesagt werden, dass die Zuschreibung von Merkmalen immer auch ein Aspekt der Zuschreibung bzw. Konstruktion von Identität ist. Identität ist daher keine Eigenschaft, die ein Gegenstand besitzt, sondern ein Merkmal, das ihm von einem Beobachter zugeschrieben wird (das gilt dann auch für die Selbstbeobachtung des Beobachters und seine persönliche Identität, zu der weiter unten noch vieles gesagt werden kann und muss). In der Interaktion mit den Gegenständen in der Umwelt entwickeln und verändern sich die internen Strukturen des jeweiligen kognitiven Systems. Die internen Muster der biologischen Prozesse, der Relationen der aktivierten Sensoren, organisieren sich – angeregt, aber nicht determiniert – durch den Zusammenstoß mit den Objekten neu (oder eben auch nicht, d.h. eine alte »Erkenntnis« wird de facto bestätigt).

Zur Physiologie dieses Prozesses siehe das Zitat von Maturana und Varela.

One of the fundamental functions of »mental« processes is to distinguish. We distinguish objects by certain characteristics, which are usually expressed by adjectives.

Korzybski, Alfred (1933): Science and sanity. New York (Int. Non-Aristotelian Library), 5. Aufl. 1993, S. 56.

[Der Beobachter 2. Ordnung] sieht, dass die Sensoren eines Tieres (z. B. einer Katze) durch einen sichtbaren Gegenstand (z. B. einen Vogel) modifiziert werden. Die Sensoren verändern sich durch physikalische Interaktionen, nämlich die Absorption von Lichtquanten. Das Tier wird durch seine Interaktionen mit den Relationen modifiziert, die zwischen den aktivierten Sensoren bestehen, welche die Lichtquanten an der sensorischen Oberfläche absorbiert haben.

Maturana, Humberto, (1970): Biologie der Kognition. In: ders. (1982): Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit. Braunschweig (Vieweg), S. 32–80, S. 39.

For example, in a sentence like »The car is in the garage«, the garage is the ground, that is, it is the landmark relative to which the car (the figure) is located. In cognitive linguistics, the ground in an image schema is called Landmark, and the figure is called the Trajector. Lakoff, George a. Rafael E. Núñez (2000): Where Mathematics Comes From. New York (Basic Books), S. 32.

2.2.4 Die Seite des Unterscheidens, auf der ein oder mehrere definierende Merkmale verortet werden, soll **markierter Raum, Zustand** oder **Inhalt** genannt werden.

Let a state distinguished by the distinction be marked with a mark [...] of distinction. Let the state be known by the mark. Call the state the marked state.

Spencer-Brown, George (1969): Laws of Form. New York (E. P. Dutton) 1979, S. 4.

2.2.5 Die durch das **Fehlen** der jeweiligen definierenden Merkmale charakterisierte Seite des Unterscheidens soll **unmarkierter Raum, Zustand** oder **Inhalt** genannt werden.

Es macht einen Unterschied (!), ob die Außenseite der Unterscheidung unmarkiert (also nicht durch irgendwelche eigenen Merkmale charakterisiert) bleibt oder ob auf ihr irgendwelche anderen definierten Merkmale verortet werden. Man kann die Außenseite aber auch dann, wenn sie nicht markiert ist, benennen (z. B. »Rest der Welt«), doch sie wird dann lediglich durch die Abwesenheit, d. h. die Negation der Merkmale der Innenseite der Unterscheidung näher bestimmt. Anders ist dies, wenn die Innenseite gegenüber einer oder vielen anderen Unterscheidungen und ihren Merkmalen auf der Außenseite abgegrenzt wird. Niklas Luhmann schlägt deshalb vor, Unterscheidungen, deren Außenseite nicht markiert ist, als »Objekte« zu bezeichnen, und im Gegensatz dazu Unterscheidungen der zweiten Art, bei denen Merkmale im Unterschied zu den Merkmalen andere Unterscheidungen definiert sind, als »Begriffe« zu bezeichnen.

Call the state not marked with the mark the unmarked state.

Spencer-Brown, George (1969): Laws of Form. New York (E. P. Dutton) 1979, S. 5.

Außerdem müssen wir zwei Arten des Unterscheidens unterscheiden. Die eine bezeichnet etwas im Unterschied zu allem anderen, ohne die andere Seite der Unterscheidung zu spezifizieren. Das, was mit dieser Art des Unterscheidens spezifiziert wird, wollen wir für die Zwecke unserer Untersuchungen *Objekte* nennen. Bei der Beobachtung von Objekten fallen Bezeichnung und Unterscheidung des Objekts zusammen; sie können

nur uno actu vollzogen werden. Die andere Art des Unterscheidens schränkt dagegen ein, was auf der anderen Seite der Unterscheidung in Betracht kommt, zum Beispiel Frauen/Männer, Recht/Unrecht, heiß/kalt, Tugend/Laster, Lob/Tadel. Die Kondensate einer solchen Unterscheidungspraxis wollen wir *Begriffe* nennen. So wohl Objekte als auch Begriffe sind unterscheidungsabhängige Konstrukte eines Beobachters. Begriffe distanzieren den Beobachter aber stärker als Objekte, weil sie das Unterscheiden und Bezeichnen als Beobachtungsoperation stärker auseinanderziehen und ein Unterscheiden von Unterscheidungen erfordern.

Luhmann, Niklas (1991): Soziologie des Risikos. Berlin (de Gruyter), S. 24.

2.2.5.1 Unmarkierte Räume, Zustände oder Inhalte bleiben unbemerkt, d.h. unbeobachtet.

Markieren heißt bemerken, so könnte man auch sagen. Wenn ein Tier sein Territorium durch Verspritzen von Urin markiert (= abgrenzt), so teilt es eventuellen Konkurrenten deutlich riech- und merkbar mit, dass sie gefälligst Abstand von dem Gebiet, das es als sein eigen betrachtet, halten sollen. In unmarkierten Gegenden können sie sich hingegen ausbreiten. »Nicht zu merken« ist also – um die Angelegenheit mal auf den Kopf zu stellen – eine gute Methode sich zu erlauben, Grenzen zu überschreiten.

Auch die Sozialtechnik, ein bestimmtes abweichendes Verhalten zu ignorieren, folgt dieser Logik.

Wenn Sie sich z.B. einmal peinlich verhalten sollten (was ja nicht nur Politikern geschieht), ist es besser, dies nicht zu thematisieren (= zu markieren) und darüber hinweg zu gehen, statt sich zu entschuldigen (= es zu markieren) und es dadurch bemerkbar zu machen, da Ignorieren ein guter Weg aus einer peinlichen Situation für alle Beteiligten ist (= So-tun-als-ob-nicht).

2.2.5.2 Wenn unmarkierte Räume, Zustände oder Inhalte (= Außenseite der Unterscheidung) ihrerseits aufgrund von Merkmalen, die von denen der Innenseite abweichen, markiert werden, werden auch sie beobachtet (= bemerkt) und produzieren eine eigene unmarkierte (= unbemerkte) Außenseite der Unterscheidung.

Man kann mehrere Beobachtungen gleichzeitig vornehmen. Dann stellt sich die Frage, ob die dafür nötigen Unterscheidungen innerhalb oder außerhalb der ersten Unterscheidung verortet werden. Wenn sie außerhalb positioniert werden, dann stehen sie nebeneinander und es gibt keine Überschneidungen der Inhalte bzw. der definierenden Merkmale. Jede dieser Unterscheidungen ist dann in Bezug auf alle anderen auf deren Außenseite verortet.